

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 13

Charlottenburg, Freitag, den 1. April 1910

Jahrg. 37

## Sperren

**Bollsperrren in Deutschland:** Colditz (A.-G.) Glaß (Nachwalsky). Ilmenau (Schumann & Klett). König (Rödel & Wegner). Mannheim. Meissen. Ottendorf-Drilla (August Waltherr). Weißwasser (August Schweig & Co.) Untermhaus (Alois Rödel).

**Halbsperrren in Deutschland:** Alexandrintal (Recknagel). Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Langwieschen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Brüx (Steingutfabrik von Karl Spitz). Frainersdorf (P. A. Wranitzky). Laun (B. Bermann).

## Zur Arbeitslosen-Versicherung.

— Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auf dem Gebiete der sozialen Arbeiterfürsorge und insbesondere auf dem Felde der Arbeiterversicherung, der Arbeitslosenversicherung einmal eine der ersten Stellen eingeräumt werden muß. Freilich, heute stehen dem Gedanken der Arbeitslosenversicherung, es handele sich nun um eine solche auf reichsgesetzlicher, staatlicher oder kommunaler Grundlage, in Deutschland noch starke Widerstände entgegen.

Wohl zwang die Notwendigkeit und die Selbsthilfe der Arbeiter die regierenden und wirtschaftlich herrschenden Kreise schon vor Jahrzehnten, den Grundsatz fallen zu lassen, daß jeder — auch der wirtschaftlich schwache Arbeiter — für sich selbst und allein zu sorgen habe. Aber dieses Zugeständnis, daß nicht nur der Einzelne sich, sondern die Gesamtheit den Einzelnen gegen die unverschuldeten Folgen seiner wirtschaftlichen Schwäche zu schützen habe, erstreckte sich nur auf die Invalidität, die Krankheit und den im Berufe erlittenen Unfall des Arbeiters. Man mußte notgedrungen mit der alten Auffassung brechen, daß der Arbeiter, wenn er nur wollte, auch in der Lage sei, sich in Fällen von Krankheit, Unfall und Invalidität selbst zu erhalten. Die Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherungsgesetzgebung — so unzulänglich sie in ihren einzelnen Bestimmungen und durch den inneren Ausbau ihrer Einrichtungen auch ist — räumt doch im Prinzip mit dem rücksichtslosen manchesterlichen Grundsatz der Unverantwortlichkeit der Gesellschaft gegen den Einzelnen, der unter den wirtschaftlichen Ungleichheiten dieser Gesellschaft und ihrer Ordnung leiden muß, auf.

Nun aber kann in demselben Maße, in dem der Arbeiter ohne seinen Willen krank, invalide und deswegen arbeitslos und verdienstlos wird, der Arbeiter noch aus anderen, seiner freien Entschliebung entzogenen Gründen arbeitslos und damit existenzlos werden. Infolge technischer Entwicklungen, politischer Maßnahmen — man denke nur an die Tabaksteuer — künstlicher Beschränkung der Produktion durch Trusts, Syndikate usw., ferner unter der Ein- und Nachwirkung wirtschaftlicher Krisen

werden in ununterbrochener Reihe Tausende und Abertausende von Arbeitern wider ihren Willen arbeitslos. Auch sie sind nicht imstande, während dieser Zeit der Arbeitslosigkeit sich aus eigener Kraft über Wasser zu halten. Und doch tritt bei diesen Anlässen der von den Arbeitern unverschuldeten Arbeitslosigkeit und Not die Unzulänglichkeit unserer heutigen Wirtschaftsordnung noch viel deutlicher in die Erscheinung, als in den durch Krankheit, Unfall oder Invalidität verursachten Fällen der Arbeitslosigkeit.

Aber trotzdem setzt man gerade in Deutschland dem Gedanken der Arbeitslosenversicherung großen Widerstand entgegen.

Im Auslande, auf dessen sozialpolitische Leistungen unsere beamteten und freiwillig gouvernementalen Sozialpolitiker so gern recht mißachtend herab sehen, ist man uns in bezug auf die Einführung von Gewährung öffentlicher Mittel für die Arbeitslosenversicherung teilweise weit voraus geeilt. So in erster Linie in Frankreich. Dort trat man in einzelnen Gemeinden bereits im Jahre 1891 der Frage der Arbeitslosenversicherung durch die Unterstützung der Arbeitslosenunterstützung zahlenden Arbeitervereinigungen mit öffentlichen Mitteln näher. Die mit dieser Einrichtung gemachten Erfahrungen führten 1900 in Belgien — zuerst in Gent — zu ähnlichen Einrichtungen. Holland, Dänemark und Schweden kamen im Laufe der Jahre ebenfalls zur Einführung von Arbeitslosenversicherungen. Ebenso versuchte man in der Schweiz auf gemeindlicher oder kantonaler Grundlage das Problem dieser Versicherung zu lösen. Auch in Italien wurden verschiedene Versuche in dieser Beziehung unternommen. Will man alle diese Versuche oder die bestehenden Einrichtungen solcher Arbeitslosenversicherungen gruppieren, dann kann man von obligatorischen oder freiwilligen Arbeitslosenversicherungen oder von solchen auf Grund des Genter Systems errichteten sprechen. Die letzte Art der Arbeitslosenversicherung, die nach dem Genter System gebildet, hat sich bisher am meisten bewährt. Ihr Grundzug ist die Unterstützung derjenigen unverschuldet arbeitslos gewordenen, die sich bereits in irgend einer Form, sei es durch Anschluß an eine Organisation oder durch eigene Versicherung bei der Sparkasse gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit absichert haben, aus öffentlichen Mitteln.

In Deutschland ist man bisher in der Nachahmung dieser ausländischen Beispiele sehr schüchtern gewesen. Nicht, daß es an entsprechenden Anregungen dazu gefehlt hätte. Dafür sorgen einmal die namentlich zu Zeiten schwerer wirtschaftlicher Krisen ungemein zahlreich vorhandenen Arbeitslosen, zum anderen aber auch die in den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften sitzenden Vertreter der Arbeiter. So forderte nicht allein der Reichstag im Jahre 1902 durch eine Resolution die Regierung zu einer Prüfung der Frage der Einführung einer Arbeitslosenversicherung auf, sondern der in demselben Jahre zu Stuttgart tagende Gewerkschaftskongreß verlangte die baldige Einführung einer Arbeitslosenunterstützung auf Grund des Genter Systems. Aber es geschah bisher nichts durch das Reich. Es blieb bei der Ausarbeitung einer sehr umfangreichen Denkschrift durch die Reichsregierung, in der ein ablehnender Standpunkt eingenommen wurde. Auch die Einzelstaaten unternahmen nichts auf diesem Gebiete. Erst in letzter Zeit beschäftigte man sich in Baden und Bayern mit diesem Problem. Von beiden Regierungen wurden Denkschriften über die Frage der Arbeitslosigkeit ausgearbeitet und in besonders dafür zusammen gesetzten Ausschüssen wurde darüber beraten. Doch auch in Baden und Bayern machte sich gegen die im allgemeinen anerkennenden Grund-

gedanken — namentlich gilt dies für die Denkschrift der badischen Regierung — nach denen dem Genter System das Wort geredet wurde, eine lebhaftere Opposition, zumeist ausgehend von den Industriellen, geltend. Trotzdem ist jedoch zu hoffen, daß damit für Baden und Bayern dies Problem nicht als erledigt angesehen wird. Die Erfüllung dieser Erwartung würde um so erfreulicher sein, als sie auch auf die sächsischen Regierungskreise einwirken könnte. Denn auch in Sachsen ist man neuerdings, veranlaßt durch einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion des Landtags, der Behandlung der Frage näher getreten.

Auch von den Gemeinden sind in Deutschland bisher sehr wenige dem Beispiel französischer, belgischer und holländischer Städte gefolgt. Und was wir bis jetzt an kommunalen Einrichtungen dieser Art in Deutschland haben, ist recht kümmerlich und bescheiden. Köln, Straßburg und Erlangen! Damit ist die Reihe abgeschlossen. Ganz zu schweigen davon, wie äußerst gering die von den drei Gemeinden für diesen Zweck aufgewendeten Mittel sind. Und nur äußerst langsam bricht sich in einigen anderen größeren deutschen Städten der Gedanke von der Notwendigkeit der Einführung kommunaler Arbeitslosenunterstützung Bahn. So vor allem auch in Charlottenburg, wo bereits seit längerer Zeit an der Gestaltung eines Ortsstatuts, eine kommunale Arbeitslosenversicherung betreffend, gearbeitet wird.

Im allgemeinen aber sieht es auf diesem Gebiete noch recht finster in Deutschland aus. Und die neuesten Schöpfungen der Reichsregierung auf dem Felde der Sozialpolitik: die Reichsversicherungsordnung und die Witwen- und Waisenversicherung, lassen in bezug auf die Einführung einer Reichsarbeitslosenversicherung so viel wie gar nichts hoffen.

## Amerikanische und deutsche Handelspolitik.

Wenn man in Deutschland von amerikanischer Handelspolitik spricht, so denkt man nur an die Schutzzölle. Allein wenn auch die Amerikaner die äußerste Schutzollpolitik treiben, so sind sie doch viel zu sehr Geschäftsleute, um die Schutzzölle, wie es im Deutschen Reiche geschieht, zu einem unantastbaren Staatserhaltungsprinzip zu erheben. Schon die Mac Kinley-Bill enthielt die Bestimmung, daß für eine ganze Reihe wichtiger Artikel bis zu 20 Proz. Zollherabsetzungen gewährt werden dürfen, wenn auf der Gegenseite, also von fremden Staaten, ebenfalls Zollverminderungen zugestanden werden.

Jetzt haben sich die Vereinigten Staaten in Brasilien eine Vorzugsbehandlung gesichert, während zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien überhaupt noch kein Handelsvertrag zustande gekommen ist. Die Vereinigten Staaten genießen in Brasilien 20 Proz. Zollermäßigung für eine Reihe von Waren. Sie haben es erreicht, indem sie ihrerseits Brasilien die freie Einfuhr von Kaffee gesichert haben.

Deutschland hätte durch die Herabsetzung seiner Lebensmittel- und Eisenzölle von den Vereinigten Staaten sicherlich ganz außerordentliche Zollzugeständnisse erreichen können, und würde so doppelt profitiert haben: einmal durch Verbilligung der Herstellungskosten seiner Industrie beziehungsweise Erhöhung der Leistungsfähigkeit seiner Arbeiter, sodann durch Erweiterung der Absatzmöglichkeit, ganz besonders seiner verarbeitenden Industrie.

Deutschland produziert weiter eben so wenig Kaffee wie voran. Es hat keine Kaffeepflanzungen, — oder Deutschland produziert Steuern und kann infolgedessen den Kaffeezoll nicht entbehren. Statt den Kaffeezoll zu ermäßigen, hat man ihn denn auch neulich wieder bei der sogenannten „Finanzreform“ erhöht. Die Antwort darauf seitens Brasiliens ist nicht ausgeblieben. Es hat zwar seine Zölle gegenüber Deutschland nicht erhöht, dafür aber durch Verfügung vom 6. Januar d. J. den Vereinigten Staaten für eine Reihe von Artikeln weitere Zollermäßigungen gewährt. Es sind das: Zement, Korsetts, Schümmöbel, Schreibtische. Deutschland hat eine nicht unbedeutende Ausfuhr von Zement nach Brasilien. Die Handelszeitung „Export“ teilt mit: „Für die letztjährige Einfuhr aus Deutschland haben demnach 4 140 000 Mk. Zoll gezahlt werden müssen, während eine gleich große Menge nordamerikanischer Zement nach der jetzigen Vorzugsbehandlung nur 3 312 000 Mk. Zoll zu zahlen hat, also 828 000 Mk. weniger.“ Die Differenz zugunsten der Vereinigten Staaten beträgt demnach etwa 20 Proz. vom Zoll.

Diese Art des Zollkampfes, indem man das eine Land in Nachteil setzt gegenüber dem anderen, läßt sich viel leichter durchführen, weil es das einführende Land vor Ueberteuerung schützt, und ist angesichts der scharfen Konkurrenz der Industrieländer auf dem Weltmarkt nicht minder wirksam. Sie fällt

nur wenig auf. So hat jüngst die Reichsregierung das Ende des Zollkrieges mit Kanada verkündigt. Man hat es ihr geglaubt, und doch ist es nicht wahr. Der Sachverhalt ist nämlich folgender: Nach der getroffenen Vereinbarung wendet Kanada seinen Maximaltarif gegenüber Deutschland nicht mehr an, sondern seinen Generaltarif; aber dieser Generaltarif ist in Wirklichkeit seit dem 1. Februar d. J. zu einem Maximaltarif geworden, weil nunmehr, neben England, das schon früher eine Vorzugsstellung inne hatte, auch Frankreich und mit ihm die lange Reihe der meistbegünstigten Staaten, darunter Oesterreich-Ungarn, Schweden, Schweiz, Norwegen, Rußland, Japan in den Genuß eines geringeren Zolltarifs gelangen. Das gleiche ist der Fall mit dem Handelsverkehr mit Kuba. Die Vereinigten Staaten schlossen 1902 mit Kuba einen Handelsvertrag ab, durch den sich die Staaten gegenseitig 20 Proz. Zollermäßigung gewähren. Das hat für Deutschland eine Bedeutung nicht nur wegen der Einfuhr nach Kuba, sondern ganz besonders weil Kuba mit Deutschland auf dem amerikanischen Zuckermarkt konkurriert und doch der kubanische Zucker in den Vereinigten Staaten einen geringeren Zoll zu tragen hat. Die Sache soll aber noch schlimmer werden. Kuba will jetzt gegenüber den Staaten, die mit ihm keine Meistbegünstigungsverträge haben, seine Zollsätze um 30 Prozent erhöhen. Wir entnehmen darüber der „D. Tagesztg.“, die gewiß nicht zu den Gegnern der deutschen Schutzollpolitik gehört, folgende Mitteilung: „Wie es heißt, soll sich dieses Vorgehen in erster Linie gegen Deutschland richten, weil es mangels eines Abkommens die Einfuhr aus Kuba nach dem Generaltarif behandelt. Der Gesetzentwurf ist bereits vom Ausschusse des Parlaments angenommen und liegt jetzt dem Plenum zur Beschlußfassung vor, an dessen Zustimmung aber nicht zu zweifeln sein soll.“

Das agrarische Blatt hegt nun zum Zollkrieg; anderes weiß es nicht; wie denn auch die Reichsregierung gegenüber dem neuen französischen Zolltarif sich nicht anders zu helfen mußte, als durch Androhung von Vergeltungsmaßregeln.

Gewalt, das ist das letzte Wort der deutschen Politik in allen Dingen, nach außen und nach innen, im Handel und im Verkehr.

Als England seine industrielle Weltherrschaft etablierte, proklamierte es den Freihandel. Nun sind die Vereinigten Staaten auf dem Wege zur industriellen Weltherrschaft und wir sehen, wie sie ihre Schutzzölle opfern, um Absatzmärkte zu gewinnen. Als aber das Deutsche Reich zum Bewußtsein seines industriellen Uebergewichts in der Welt gelangte, da schickte es Panzerschiffe in die Welt hinaus.

Die Handelsbeziehungen des Reiches sind zerrüttet.

Das nennt man bei uns: Schutz der nationalen Arbeit!

## Zur Entwicklung der Industrie in Preußen.

Die amtliche Statistische Korrespondenz setzt ihre Veröffentlichungen über die Ergebnisse der letzten Berufs- und Gewerbebeziehung fort. Die letzte Nummer, vom 19. März, enthält die Zahlen, die das gewaltige Wachstum des neuen Mittelstandes, der Industriebeamtschaft, veranschaulichen. Dieses Wachstum ist bedingt durch die Zusammenziehung des Kapitals, die Vergrößerung der Mittel- und Großbetriebe, der ein starker Rückgang der kleinsten Betriebe gegenüber steht. Die Kleinbetriebe, die wir bei den Unternehmen als „Personal“ aufweisen, zeigen bei männlichen Unternehmen einen Rückgang von 649 165 auf 513 484 = 20,9 pSt., bei weiblichen Unternehmern von 302 477 auf 270 713 = 10,5 pSt.

Diesem Rückgang bei den Kleinbetrieben gegenüber sind von 1895 bis 1907 die Inhaber in den Kleinbetrieben (1—5 Personen) um 31,78 v. H., und in den Mittel- und Großbetrieben (über 5 Personen) um 42,44 v. H. zahlreicher geworden.

Die Unterschiede zwischen 1895 und 1907 sind bei den übrigen Berufsschichten und innerhalb dieser bei dem männlichen und weiblichen Personal der Gewerbebetriebe aus folgenden Zahlen zu entnehmen. Die Zunahme (Abnahme —) betrug in Hundertteilen:

bei den Berufsstellungen	in Kleinbetrieben	in Mittel- und Großbetrieben
Verwaltungs- usw. Personal	männl. 6,24 weiblich 445,34	94,97 567,43
Technisches usw. Betriebspersonal	männl. 532,79 weiblich 184,25	177,29 419,12
Gehilfen und Arbeiter	männl. 0,65 weiblich 1,38	60,78 63,74

Mithelfende Familienangehörige . . . . .	männl.	183,03	252,16
	weiblich	157,69	189,58
Leberhaupt, einschließlich Inhaber . . . . .	männl.	14,78	64,83
	weiblich	77,07	75,07

Die Zunahme des Verwaltungs- u. Personal, die insgesamt weit stärker ist als die der Inhaber, entfällt für beide Geschlechter überwiegend auf die Mittel- und Großbetriebe. Die im Vergleich zu den Männern hier auffallend starke Zunahme der Frauen verliert durch deren verhältnismäßig weit geringe Anzahl zwar an Gewicht; jedoch ist sie, insbesondere bei den Mittel- und Großbetrieben, wo die Anzahl von 7691 auf 51 331 angewachsen ist, sehr beachtenswert.

Auch das technische Betriebspersonal hat bedeutend zugenommen, das männliche vor allem bei den Kleinbetrieben, das weibliche überwiegend bei den Mittel- und Großbetrieben; indes ist auch hier die vergleichsweise geringe Anzahl der Frauen bei Beurteilung der Verhältniszahlen zu berücksichtigen; sie stieg von 1161 auf 6027.

Von den Gehilfen und Arbeitern hat bei den Kleinbetrieben das männliche Personal so gut wie nicht zugenommen, während das weibliche sogar abgenommen hat. Dem steht eine wesentliche, bei den Frauen etwas stärkere Zunahme bei den Mittel- und Großbetrieben gegenüber, die jedoch hinter der des Verwaltungs- sowie des technischen Betriebspersonals zurück bleibt.

## Achtet auf die Jugend!

Unter Hinweis auf den Artikel in Nr. 10 der Ameise: „Klärt die Jugend auf“, wird uns geschrieben: Wie die junge Saat ungestüm aus der Erde dringt, gelockt von den Strahlen der erwärmenden und belebenden Sonne, so entströmen jetzt nach dem Schulschluß wieder hunderttausende Proletariatkinder der Volksschule und müssen eintreten in das praktische Leben. Die einen suchen als jugendliche Arbeiter bzw. Arbeiterinnen sofort zu verdienen, während andere als Lehrlinge in einen Handwerks- oder Fabrikbetrieb eintraten. Durchbrochen ist die Eintönigkeit des Alltagslebens; der junge Mensch ist angelangt am Wendepunkt seines Daseins.

Der Entschluß, auf die Erlernung eines Berufs zu verzichten und als jugendliche Arbeiter zu gehen, wird nicht bestimmt von etwaigem Mangel an Intelligenz der Proletariatkinder, sondern von den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern, die in dem kleinen Verdienst einen Beitrag zu den Kosten des Familienhaushalts erlangen wollen. In dieser Tatsache haben wir die Bestätigung der Auffassung, daß die Verhältnisse die Menschen machen, für ihre Stellung in der Gesellschaft und für ihre Zukunft bestimmend sind. Nicht umgekehrt!

Für den jungen Proletarier, der ohne die Erlernung eines Berufes heranwachsen muß, ist diese Tatsache in seinem Interesse bedauerlich. Können doch ungelernete Arbeiter aus den rückständigsten Ländern massenhaft importiert werden, bestehen doch dadurch ein mehr oder weniger großes Ueberangebot und infolgedessen auch die größte Unsicherheit der Existenz, häufige Arbeitslosigkeit und — niedrige Löhne.

Auch in der Berufslehre ist der andauernde und unbefriedigende Zustand des privaten Lehrlingswesens bedauerlich, das sich in jeder Beziehung überlebt hat und dem jungen Manne nicht das geringste Gewähr dafür bietet, daß er während der Lehrzeit eine tüchtige Berufsbildung erlangen wird. Im Ausbeutung, um die Erlangung kostenloser Arbeitskräfte handelt es sich bei den „Lehrmeistern“, von denen viele im Hinblick auf die Beschaffenheit ihres Betriebes gar nicht in der Lage sind, dem jungen Manne eine allseitige Berufsbildung zu bieten.

Überall strecken sich fremde Hände aus nach den jungen Proletariatkindern, um aus den jungen Kräften Vorteile zu gewinnen. Gleich, ob als Lehrling oder Arbeiter, als Fabrik- oder Dienstmädchen, als Verkäuferin; es beginnt für sie ein Leben voll Ernst und Arbeit, voll bitterer Enttäuschung. Bald werden sie erkennen, daß es ihr Los ist, zu schaffen für andre, die jungen Kräfte zu opfern, damit andre die Freuden der Welt genießen können. Aber sie selber verträufelten eine mangelhafte Schulbildung auf ein besseres Jenseits, erzog sie in christlicher Demut und Entsaugung.

Damit muß gebrochen werden. Heraus mit den Irrlehren aus den jungen Köpfen. Sie sollen lernen, die Welt mit anderen Augen anzusehen. Eine neue Weltanschauung soll Platz finden, die Lücken sollen ausgefüllt werden, die ihnen die Schulbildung ließ. Begeistert und empfänglich werden soll das junge Gemüt für alles Edle, Gerechte, verabscheuen soll es alle

Rüge und alles Unrechte, heran reifen zu innerlich festen, klaren, zielbewußten Menschen.

Dazu soll die Proletariatsjugend erzogen werden in den freien Jugendvereinigungen. Durch belehrende Vorträge und Diskussionen sollen sie in die unentbehrlichsten Wissensgebiete eingeführt werden, in die Welt unsrer Dichter und Denker, der wahrhaft Edelsten und Besten, durch die reichhaltigen Bibliotheken der Arbeiterorganisationen sollen sie Gelegenheit finden, ihren Wissensdurst zu stillen und sich eine festgegründete Weltanschauung anzueignen, vor allem den Kampf gegen die Schundliteratur mitzukämpfen. In der freien Natur soll der Sinn für das Schöne und Nützliche geweckt werden, bewahrt sollen sie bleiben vor den falschen Genüssen, vor dem Kneipen- und Tanzbodenleben. Sie sollen sich ihre Jugendkraft und Lebensfreude erhalten, denn es harren ihrer große Aufgaben.

Die freien Jugendvereinigungen werden nicht die einzigen sein, die an die Eltern heran treten: Gebt uns eure Kinder. Aber die freien Jugendvereinigungen sind es, die es am ehrlichsten meinen. Wollen die Eltern, daß man die Irrlehren in den Köpfen der Kinder ausbaue, sie zu Heuchlern und Muckern erziehe, sie verträufelte auf ein besseres Jenseits, dann gebe man sie die Hände der christlichen und patriotischen Jugenderzieher; will man aber, daß sie wahrheitsliebende, aufrechte, klare und zielbewußte Männer und Frauen der Arbeit werden, dann lasse man ihre Weiterbildung Sorge der freien Jugendvereinigungen sein.



**Dividenden.** Die Porzellanfabrik P. h. Rosenthal & Co., Akt.-Ges. in Selb erzielte nach dem Handels-Bericht im Jahre 1909 einen Warengewinn von 3 557 597 Mk., im Vorjahre 3 495 221 Mk. Die allgemeinen Unkosten erforderten 513 999 Mk. (475 990), Löhne und Gehälter 1 512 709 Mk. (1 464 949), die Fabrikation 677 253 Mk. (644 724), Zinsen und Provisionen 101 956 Mk. (58 934), die Abschreibungen 215 035 Mk. (193 451). Einschließlich 166 965 Mk. (167 804) Vortrag steht ein U e b e r s c h u ß v o n 703 610 Mk. (699 698) zur Verfügung, aus dem wiederum 18 pCt. Dividende = 396 000 Mk. zur Ausschüttung gebracht werden sollen. 142 000 Mk. sollen zu außerordentlichen Abschreibungen auf Immobilien, Modelle und Utensilien verwendet und 35 688 Mk. (166 965) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Geschäftsbericht erklärt die Verwaltung, es sei auch diesmal gelungen, den Ausfall der amerikanischen Aufträge auf anderen Märkten einzuholen. Die Fabriken in Selb, Marktredwitz und Kronach seien voll beschäftigt gewesen, und ihre Erzeugnisse hätten Abnahme zu regulären Preisen gefunden. Die neu erworbene marktredwitzer Fabrik habe die beim Ankauf auf sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Das neue Geschäftsjahr zeige bis jetzt das gleiche Bild wie das vergangene, so daß auch für dieses Jahr wieder die besten Erwartungen gehegt werden. In der Bilanz erfuhren die Fabrikanlagen wieder 289 616 Mk. (990 484) Zugänge und stehen mit insgesamt 3 244 084 Mk. (3 135 911) zu Buche, die Waren- und Materialbestände mit 1 216 751 Mk. (1 395 246). — Aus allen diesem ergibt sich, daß die Gesellschaft auch im letzt verfloßenen Jahr kein schlechtes Geschäft gemacht hat.

Die Porzellanfabrik P. h. Rosenthal Akt.-Ges. erzielte im Jahre 1909 einen Warengewinn von 1 664 819 (i. B. 1 781 191) Mk. Von den Ausgaben beanspruchten u. a. Unkosten 557 650 (568 597) Mk., Zinsen 88 235 (137 772) Mk., Steuern und Versicherungsbeiträge 190 118 (195 508) Mk. Nach Abschreibungen von 302 790 (297 544) Mk. verbleibt einschließlich des Vortrages von 109 221 (14 458) Mk. ein U e b e r s c h u ß v o n 561 104 (511 973) Mk. Der Reingewinn abzüglich des Vortrages beträgt 451 883 gegen 497 515 Mk. Die Verwaltung beantragt, wie schon gemeldet, wieder 12 pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital von 3,6 Millionen Mark = 432 000 Mark (i. B. 360 000 auf 3 Millionen Mark) zur Ausschüttung zu bringen und 98 316 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Nach dem Geschäftsbericht ist die Lage der Porzellanindustrie gegenwärtig noch immer so, daß auch für die nähere Folgezeit eine Erhöhung des Ertragnisses schwerlich in Aussicht genommen werden kann. Ueber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr berichtet die Verwaltung weiter, daß man mit dem jetzt erfolgten Abschlusse der Vertragsverhandlungen eine Belebung des Geschäfts nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika erwarte, die bis zu einem gewissen Grade auch bereits in Erscheinung getreten sei. Andererseits sei aber die Konkurrenz auf

dem Gebiete der Versorgung der Elektrotechnik so groß geworden, daß die Erhaltung des Absatzgebietes trotz der auf voller Höhe befindlichen Einrichtungen der Gesellschaft nicht ohne Schwierigkeiten und Schmälerung des Nutzens möglich sei. Der Reservefonds hat sich von 1 384 601 auf 1 974 544 Mk. erhöht.

Die Porzellanfabrik Schönewald schloß das Jahr 1909 nach Abschreibungen von 111 589 Mk. (i. B. 120 017) mit einem Verlust von 43 759 Mk. (109 170) ab. Im vorigen Jahre wurde der Reservefonds von 78 849 zur teilweisen Deckung des Verlustes aufgelöst. Einschließlich des vorjährigen Verlustbetrages von 26 864 Mk. ergibt sich für 1909 eine Unterbilanz von 70 624 Mk. Ueber die Aussichten schreibt die Verwaltung, daß vermutlich im laufenden Jahre das amerikanische Geschäft eine Besserung erfahren dürfte. Es sei zu hoffen, daß das laufende Jahr, falls nicht unvorhergesehene Fälle das Geschäft nachteilig beeinflussen, einen Gewinn erbringen werde, mit dem die Unterbilanz beseitigt werden könne. Die Bank für Thüringen hatte 364 644 (682 448) Mk. zu fordern.

**Ueber die Frühjahrsmesse** halten die sehr günstig lautenden Berichte an. So schreibt die „Glas-Industrie“ u. a.: „Am Donnerstag, den 10. März, setzte ein flottes Geschäft ein.“ Es kamen in den letzten Tagen noch viele ausländische Einkäufer, und wir konnten mit Vergnügen feststellen, daß die Anstrengungen, welche die Aussteller, die sich die erdenklichste Mühe durch Neubemusterung ihrer Waren gemacht hatten, um ihrer Konkurrenz würdig entgegen zu treten und den verschiedenen Geschmackrichtungen der zu erwartenden Besteller zu genügen, auch von Erfolg gekrönt waren. Es gab nur wenige unzufriedene Gemüter. Fast durchweg wehte ein hoffnungsfreudiger Hauch. Man glaubte stets das leise Summen des Liedes „Wenn alles wieder sich belebet“ zu hören. — Der Verlauf im keramischen Geschäft war ein guter. Gebrauchsgeschirr wurde reichlich gekauft, auch vom Auslande. Die Neubemusterung tat sich zumeist in den Dekoren, weniger in den Formen kund. Einzel- bzw. Sammeltassen waren ein von den Engländern begehrter Artikel. Steingut hatte eine besonders starke Konkurrenz in Waschservicen und Küchengeräten aufzuweisen. In Formen und Dekoren fanden die Reflektanten viel Neues. Auch in der Bemusterung der Feinsteingutware zeigte sich eine gute Geschmackrichtung, die zu guten Geschäftsabschlüssen führte. — Die Ausstellungen von Luxusporzellan standen auf der Höhe der Zeit. Kunstliebhaber jeder Geschmackrichtung konnten hier befriedigt werden; daß diese Artikel nicht in Mengen gekauft werden, wie Bazarware, ist ja selbstverständlich; die Nachfrage nach letzterer war groß; dem Kopenhagener Genre wurde noch vielfach der Vorzug gegeben. — Was Terrakotten anbetrifft, so bürgert sich jetzt der Terra Sigillata-Artikel ein, den bisher nur drei Firmen ausstellen und zwar nur in künstlerischer Ausführung. Da jede von ihnen andere Gegenstände, z. B. die eine Vasen, Säulen, Urnen, die andere Briefbeschwerer, Figuren etc. anfertigt, so konnte auf diesem Gebiete von einer Konkurrenz kaum die Rede sein. Jedenfalls war es ein erfreuliches Zeichen, daß die Waren stark begehrt wurden.“

**Aue im Erzgebirge.** In dem Emailierwerk der Firma Secker & Sohn sind, wie man uns berichtet, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse recht ungünstige. Auch wurden nach Neujahr zwei unserer Malerkollegen entlassen, angeblich wegen Arbeitsmangel. Wie jedoch jetzt verlautet, soll die Entlassung der Kollegen wegen ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit erfolgt sein. — Die Kollegen mögen deswegen vor Arbeitsannahme bei dieser Firma genau etc.

**Anna.** Man ist in der Porzellanfabrik Anna, G. m. b. H., die infolge von Lohnreduzierungen ausgebrochenen Differenzen beigelegt worden, so brachen schon wieder neue Zwistigkeiten aus, die wiederum ihren Grund in Lohnrückereien haben. Ein neuer Oberdreher, Josef Baumgertel, ist eingetroffen. Und dieser Mann scheint sich die größte Mühe zu geben, die Kollegen durch Preisreduzierungen zu erregen. Auf die Dauer können und werden sich das die Arbeiter nicht gefallen lassen. Wir raten unseren Kollegen daher aufs nachdrücklichste, unter diesen Umständen keine Arbeitsangebote an diese Firma zu richten.

**Hamburg.** Uns wird geschrieben: In Nr. 27 der Ameise 1909, sahen wir uns genötigt auf allerlei Mißstände im Betriebe der Firma Dittmar & Bierth, Apothekerstandgefäße, Hamburg, Spaldingstr. 148, hinzuweisen. Bei einer nachträglichen mündlichen Auseinandersetzung, welche wir mit dem Prokuristen der Firma hatten, versuchte dieser, die im betreffenden Eingefandte erhobenen Anklagen zu entkräften. Da uns der Herr jedoch keine Gegenbeweise brachte, und die zwei zu jener Zeit dort beschäftigten Kollegen ihre Behauptungen in vollem Um-

fange aufrecht hielten, konnten wir uns zu einem Widerruf nicht entschließen und teilten dies der Firma unterm 13. August 1909 mit. Wie richtig wir damals gehandelt haben, beweist der Umstand, daß alle Kollegen, welche im Laufe der Zeit dort beschäftigt waren, dieselben Klagen erhoben. — Die Firma Dittmar & Bierth hat das lobenswerte Bestreben, ihren Kunden nur tadellose Arbeit zu liefern, was denn auch rechtfertigt, daß sie die höchsten Preise am Ort für ihre Produkte verlangt und auch erhält. Daraus müßte man aber auch schließen, daß auch die Gehilfen, welche diese tadellose Arbeit doch herstellen müssen, angemessen entlohnt werden. Dies ist nun keineswegs der Fall, denn 4—5 Mk. bei täglich 11 stündiger Arbeitszeit und intensiverstet Arbeit ist kein angemessener Lohn, am wenigsten für Hamburg. Wenn man dann noch die unwürdige Behandlung, die den Malern dort zu teil wird, bedenkt, dann wundert man sich nicht, daß kein Kollege länger wie einige Monate bei dieser Firma aushält. Trotz der ungenügenden Entlohnung mutet man den Malern noch zu, während der Akkordarbeit täglich 10 bis 15 mal das Haustelephon zu bedienen. Circa 1/2 Duzend Vorgesetzte und sämtliche Kontorstifte glauben auf Grund ihrer völligen Unkenntnis handwerklicher Arbeit die Leistungen der Gehilfen kritisieren zu dürfen und die Maler anschaulich zu können. Die Massenarbeiten, für welche die Akkordlöhne berechnet sind und wobei die Maler wenigstens noch etwas verdienen könnten, macht der „Herr Obermaler“ und die Maler machen dann die Einzelsachen. Für Akkordpreise natürlich! Unter solchen Umständen ist es wohl selbstverständlich, daß die gegenwärtig dort beschäftigten zwei Kollegen überhaupt keine Akkordarbeit mehr machen wollen, und daß sie, weil ihnen, die für Hamburg gewiß bescheidene Forderung, 30 Mk. wochentlicher Lohn bei 9 stündiger Arbeitszeit nicht bewilligt wurde, ihre „angenehme“ Stellung aufgegeben haben. Nachdem die Kollegen so ernstlich zeigten, daß sie sich nicht länger in dieser Weise ausnutzen lassen wollten, bequente sich die Firma zu einigen „Zugeständnissen“. Einer der Kollegen sollte bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit 30 Mk. Wochenlohn haben, dafür sollte er sich aber verpflichten, genau so viel zu leisten, wie bei Akkordarbeit, d. h. er soll in 9 1/2 Stunden so viele Stücke machen, wie er sonst in 11 Stunden machen mußte, um wenigstens 5 Mk. pro Tag zu verdienen. Außerdem sollen die Gehilfen für Ueberstunden 60 Pf. haben. Als auch das noch nicht verding, krönte die Firma ihr „Wohlwollen“ damit, daß sie 4 wöchentliche Kündigungsfrist zusicherte und von den Malern die Bedienung des Telephons nicht mehr verlangen wollte. Für etwa neu eingestellte Kollegen wollte man sich selbstverständlich keine „Broschüren“ machen lassen. Unsere Verbandskollegen hatten für so viel „Wohlwollen“ kein Verständnis und lehnten daher diese „Zugeständnisse“ ab. Da nun die Firma dringend neuer Arbeitskräfte bedarf und zwar sehr leistungsfähiger, geben wir allen Reflektanten den Rat, sich unter keinen Umständen auf Akkordarbeit einzulassen, sondern mindestens oben angeführte Forderung zu stellen. Unter 30 Mk. Wochenlohn und länger wie 9 Stunden täglich darf und kann man in Hamburg überhaupt nicht arbeiten.

**München.** Da, wie man uns mitteilt, in der Porzellanmalerei der Gebr. Bergmann und in dem Emailierwerk von Fink die Lohnverhältnisse für die Kollegen recht ungenügende sind, beide Firmen aber neue Arbeitskräfte suchen, empfehlen wir unseren Kollegen, vor Arbeitsannahme dortselbst sich bei der Verwaltung unserer Zahlstelle in München näher zu erkundigen.

**Wittenberg.** Dort steht eine Glasmalerei- und Schleiferei von August Balthus. Unsere Kollegen müssen dort noch täglich elf Stunden für 20 Mk. Wochenlohn arbeiten. Das war auf die Dauer nicht mehr aus zu halten. Die Firma wollte von einer Verkürzung der Arbeitszeit und einer Lohn-erhöhung nichts wissen. Einem Kollegen wurde gekündigt, zwei andere gingen selbst. Nun steht die Malerei leer. Sie bleibt hoffentlich leer; denn über den Betrieb wurde die Sperrverhängt.

**Schwarzhammer.** Am 22. März brach in der Porzellanfabrik Schumann & Schneider auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Da bei der entlegenen Lage der Fabrik nicht gleich genügend Feuerwehr zur Stelle sein konnte, nahm das Feuer eine gewaltige Ausdehnung an. Gleichwohl gelang es aber den verhältnismäßig schnell eingetroffenen Feuerwehren einen Teil des Kontorgebäudes und das Wohnhaus zu retten. Das Brennhausgebäude wurde, weil etwas abseitsstehend, vom Feuer verschont. Das Lager, die Malerei, Backerei und Schmiede wurden ein Raub der Flammen.

**Weisswasser.** Als in dem Betriebe von August Schweig & Co. einer unserer Kollegen sich mit einem

anderen zugereiften, nicht organisierten Kollegen über Organisationsfragen unterhalten hatte, drohte Schweig, dem von dieser Unterhaltung Mitteilung gemacht worden war, unserem Kollegen, der in Böhmen geboren ist, denselben zu kündigen und binnen 12 Stunden ausweisen zu lassen. Es ist ja bekannt, daß die Unternehmer glauben, daß die Polizei nach ihrer Pfeife tanzen müsse. In dieser ungehobelten Weise tritt aber doch selten die rücksichtslose Brutalität des Arbeitgebers zu Tage. Hoffentlich sind dadurch alle ausländischen Kollegen genügend vor dieser Firma, die gesperrt ist, gewarnt. Denn wenn sie als Ausländer nicht parieren, läßt sie Schweig „binnen 12 Stunden ausweisen“. Was doch ein Unternehmer alles fertig bringt!

## Aus anderen Verbänden

**Bauarbeiter.** Im Baugewerbe scheint es nun doch in nächster Zeit zu schweren Kämpfen zu kommen. So wird berichtet: Zwei der bedeutendsten Berliner Baugeschäfte haben auf all ihren Bauten durch Anschlag bekannt gegeben, daß vom 1. April an die zehnstündige Arbeitszeit statt der bisherigen acht- und neunstündigen bei einem Stundenlohn von 60 statt bisher 70 und 80 Pfennig Geltung haben soll. Dieses Vorgehen der Unternehmer bedeutet eine Kriegserklärung an die Arbeiter“. Und ferner meldet man aus Leipzig: Die Zimmerer von Leipzig beschlossen in einer am 21. März abgehaltenen und von mehr als tausend Mann besuchten Mitgliederversammlung für den Fall, daß die Unternehmer der Bauarbeiterschaft den Kampf aufdrängen sollten, die ersten 14 Tage auf Streikunterstützung zu verzichten.

**Der Buchbinderverband** blickt am 1. Mai 1910 auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Der Verband hat sich von etwa 1600 Mitgliedern im Jahre 1885 auf 23 914 Ende 1909 entwickelt. Aus diesem Anlaß fordert jetzt der Vorstand die Zahlstellen auf, für diesen Jubiläumstag Versammlungen oder Kommerse zu arrangieren, und kündigt dabei an, daß bis dahin der erste Band der „Geschichte der Buchbinderbewegung“ erscheinen wird.

**Töpfer.** In Lugkitz bei Muskau sind, wie wir bereits berichteten, die Töpfer der Steinzeugröhrenfabrik — Firma Hoffmann & Co. Bunzlau — in einen Abwehrkampf eingetreten. Es handelt sich um die Abwehr ganz horrender Lohnabzüge weil die Firma die Arbeiter für Brennschäden haftbar machen will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Kampf auch auf das Hauptgeschäft in Bunzlau sich ausdehnen wird. — Einen guten Erfolg haben die Ofenseger in Frankfurt a. O. zu verzeichnen. Sie erreichten auf dem Wege der Verhandlungen Tarifizuschläge von 10—18 pCt. Der Stundenlohn wurde um 5 Pfg. erhöht, die bisherige 10stündige tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden auf dem Bau und 9½ Stunde bei Privat verkürzt. — In Hofl. B. sind die Ofenseger in einen Abwehrstreik eingetreten. — In Uckermark erhielten die Töpfer der Firma Steffen als Antwort auf ihre eingereichte Tarifizforderung die Entlassung. Der Töpferverband hat den Kampf aufgenommen. — Der Streik der Töpfer in Hirschberg i. Schl. neigt seinem Ende zu. Erneute Verhandlungen brachten den Ofensegern 7 bis 11, den Formern 6 bis 9 pCt. Lohnerhöhung. Der Stundenlohn wurde um 5 Pfg. erhöht. Ein Teil der Ofenseger hat die Arbeit am 11. März aufgenommen, während die Former noch im Ausstand verharren, bis die Spezialarbeitsverträge in den Werkstuben neu geregelt sind. — Der Streik der Töpfer in Liegnitz steht für die Arbeiter günstig. Den Unternehmern gelingt es nicht, Arbeitswillige in genügender Zahl zu bekommen.

**Unternehmerverbände.** Die Zentralisation der Unternehmerverbände wird immer straffer. Das beweist auch die Auflösung des seit 36 Jahren bestehenden Innungsverbandes Deutscher Malerbund zugunsten des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, die vor einiger Zeit auf einem Bundestag in Leipzig beschlossen wurde. Der Vorsitzende betonte, daß es dem Bund in der ganzen Zeit seines Bestehens gelungen sei, die Interessen der Innungen nach jeder Richtung hin in ideeller und materieller Beziehung mit bestem Erfolge wahrzunehmen. Die neuere Zeit mit ihren realeren Gesichtspunkten dränge aber in den meisten Berufen und so auch im Malergewerbe zur Bildung von großen Arbeitgeberverbänden, die hauptsächlich wirtschaftliche Ziele verfolgen, besonders in Hinsicht auf die gemeinsame Vertretung der Interessen der Arbeitgeber gegenüber der Gehilfenschaft. So sei im Jahre 1907 der schon recht lebenskräftig gewordene Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe entstanden, dem

es jetzt gelungen sei, einen allgemein befriedigenden Lohntarif mit der Gehilfenschaft für das Deutsche Reich abzuschließen. Um aber die Geschäftsführung zu vereinfachen und um unnötige Kosten zu ersparen, sei die Auflösung des Bundes zugunsten des Arbeitgeberschutzverbandes zweckmäßig. Die Versammlung beschloß denn auch die Auflösung des Bundes mit über 3000 Stimmen gegen etwa 180. Damit hat also der Bund zu bestehen aufgehört. Die Auflösung des Bundes und das völlige Aufgehen in die Kampforganisation des Arbeitgeberverbandes beweist deutlich das Fortschreiten in der Zuspitzung der Klassengegensätze. Hoffentlich lernen auch die Arbeiter davon.

## Internationales

**Internationaler Wohnungskongress.** Vom 30. Mai bis 2. Juni 1910 findet in Wien der neunte internationale Wohnungskongress statt, der zum erstenmal auf österreichischem Boden tagt. Eine berliner Korrespondenz meldet dazu: „Die Diskussion der auf dem Kongress zu erörternden Wohnungsfragen wird in der sorgfältigsten Weise vorbereitet. Für die schriftlichen Referate wurden die bekanntesten Fachmänner in allen Kulturländern gewonnen. Außerdem wird für jeden Staat ein Bericht erstattet, der in großen Zügen die Fortschritte der Wohnungsreform während der letzten fünf Jahre zur Darstellung bringt. An den Kongress wird sich eine Ausstellung von Plänen und Modellen muster-gültiger Kleinwohnungen des In- und Auslandes anschließen. Diese Fachausstellung soll eine innige Verbindung zwischen der theoretischen Erörterung der bautechnischen Probleme und ihrer praktischen Lösung herstellen, sie soll den Kongreßteilnehmern ein übersichtliches Studienmaterial bieten, das seine Ergänzung durch Exkursionen in gemeinnützige Wohnungsanlagen erhalten wird. Die Verhandlungen des Kongresses, der eine rege Beteiligung erwarten läßt, versprechen wertvolle Anregungen zur Lösung des Wohnungsproblems für alle Interessenten.“

## Vermischtes

**Der Arbeitsmarkt im Februar.** In der Großindustrie war nach dem Berichte des „Reichsarbeitsblattes“ im Februar ein Stillstand, in gewissen Saisongewerben eine Aufwärtsbewegung zu konstatieren. Auf dem Ruhrkohlenmarkte verschlechterten sich die Absatzverhältnisse weiter. Auch im Saarrevier und in Oberschlesien blieb die Nachfrage nach Kohlen sehr schwach. Die Braunkohlenindustrie klagte gleichfalls. Hauptächlich schuld daran waren die überaus günstigen Witterungsverhältnisse die den Bedarf für Hausbrand minderten. In der Eisen- und Metallindustrie hat sich gegen den Vormonat wenig geändert, doch machte sich eine leichte Besserung fast allgemein geltend. Bei den Werken des Stahlwerksverbandes war die Beschäftigung etwa gleich groß wie im Vormonate. — Die Textilindustrie leidet weiter unter den hohen Rohmaterialpreisen; ganz ungenügend war die Baumwollspinnerei beschäftigt. Auf die Tuchfabrikation war die milde Witterung von günstigem Einflusse. Das Baugewerbe wies infolge der milden Witterung einen besseren Beschäftigungsgrad auf als sonst in dieser Jahreszeit, doch wird ein wirklicher Aufschwung vermisst, zum Teil sogar eine Verlangsamung zu bemerken. Das Bekleidungs-gewerbe zog Vorteil aus der milden Witterung und aus dem dieses Jahr so früh eintretenden Osterfeste, und war deshalb sehr befriedigend beschäftigt. Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich am 1. März gegenüber dem 1. Februar eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der erwerbsunfähig Kranken um 55 610, und zwar um 42 831 männliche und 12 779 weibliche, während am 1. Februar gegenüber dem 1. Januar die Abnahme 2411 (— 8914 männliche, + 6503 weibliche) betrug. Gegenüber dem Februar 1909 war die Zunahme diesmal wesentlich größer; sie betrug damals 7167 Mitglieder. Der März 1910 wies gegen den Februar 1910 eine Zunahme beider Geschlechter auf; im Vorjahre zeigte sich vom März 1909 zum Februar 1909 eine geringere Zunahme. Für beide Geschlechter war die Lage im Jahre 1910 günstiger. Auch die Berichte der Arbeitsnachweise lassen eine Belebung des Arbeitsmarktes in die Erscheinung treten. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Zahlen vorliegen, kamen im Februar 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 229, bei den weiblichen 90 Arbeitsgesuche gegen 293 bezw. 89 im Februar 1909 und 254 bezw. 98 im Vormonate.

— Auf dem Berliner Arbeitsmarkte steigerte sich der Beschäftigungsgrad um etwa 20 pSt. und zwar wurden nicht nur einzelne Industriezweige günstig beeinflusst. Im Regierungsbezirk Düsseldorf war die Arbeitslage gegenüber der des Vormonats günstiger. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck hat die im Vormonat einsetzende Besserung weiter angehalten. In Bayern und Württemberg war man allgemein zufrieden, dagegen ließ die Lage des Arbeitsmarktes in Elsaß-Lothringen zu wünschen übrig.

**Von der Reichsversicherungsordnung.** Die erste Lesung der Reichsversicherungsordnung soll in der ersten Woche nach den Osterferien beginnen. Es wird beabsichtigt, die Verhandlungen im Plenum des Reichstages so zu gestalten, daß noch vor der Vertagung die Kommission ihre Arbeiten aufnehmen kann. Ob die Kommission auch während der Vertagung des Reichstages tätig sein wird, ist noch nicht entschieden. Das ganze Werk soll bis spätestens Ende April 1911 unter Dach gebracht sein.

## Zur Unterhaltung

### An den Frühling!

Und wenn du kommst mit deinen Sturmeschören,  
Mit deinen Adlerkrallen, die das Tote  
Jäh nieder reißen von den schwarzen Stämmen,  
Dann, Landbefreier, muß ich auf dich hören.

Wie die Gesänge in den Wipfeln rauschen!  
Ich liege schlaflos in der dunklen Nacht  
Und fühle, wie mein Leben neu erwacht  
Und meine Sinne freudig auf dich lauschen.

Dann strömt der Regen nieder auf mein Haus  
Wie Wolkenbruch . . . und Stunden so auf Stunden.  
Mit deiner Hornesfaust schlägst du die Wunden  
Und wäschst sie dann mit milden Wässern aus.

Denn was du willst, ist Leben und nicht Tod.  
Aus allen Wunden werden Zweige sprießen,  
Mit weißen Blüten und mit Früchten rot,  
Daß wir uns freuen und die Frucht genießen.

Du bist die Hoffnung, die dem jungen Saft  
Den Weg befreit, daß er nicht fault und stockt,  
Die ihn zum frischen, frohen Bauen lockt.  
Du bist die Sehnsucht und du bist die Kraft.

Du bist der Frühlingsglaube, der nicht stirbt,  
Ob auch Jahrtausende zu Asche fallen,  
Der Sonnenadler, der mit seinen Krallen  
Um freie Bahnen für das Neue wirbt . . .

Ja, wenn du kommst mit deinen Sturmeschören,  
Dann singt's in mir von blütenschönen Zeiten  
Und von der Lust, die Früchte zu erstreiten . . .  
Wie arm sind jene, die nicht auf dich hören! —

Ernst Brezang.

### Der Fechtmeister

Johann Feichtl lehnte an einem Baume und schaute zu, wie seine Herde sich gütlich tat. Die Kühe blieben ruhig auf ihrem Plage und fraßen gewissenhaft links und rechts ab, was sie erreichen konnten; sie bewegten sich nur, wenn die Arbeit getan war, und traten dann ruhig einen halben Schritt vor, um von neuem anzufangen. Mit den Schweinen war das anders. Die fuhren hin und her, rissen hier und dort etwas vom Boden weg, blieben nirgends stehen, und wenn eines sah, daß das andere einen Fund machte, stürzte es grunzend hin und suchte es zu vertreiben. Sie waren beständig in Unruhe, voll Neid, und nicht einmal während des Fressens konnten sie es unterlassen, giftig herum zu schauen, ob es nicht einem anderen besser ginge.

Johann Feichtl bemerkte das alles wohl, und weil er ein Philosoph war, machte er sich seine Gedanken darüber. Er fand, daß die Schweine sehr seinen Brotgebern, den Gemeindegliedern von Kruglfing, glichen, und daß es nur recht wenig gäbe, die es so machten wie die Kühe. Er kam zu dem Schlusse, wie auch andere Gelehrte schon lange vor ihm, daß die Menschen

gerade so wie die Tiere selten mit dem zufriedenen sind, was sie haben, und daß sie den Brocken für den besten halten, den sie einem anderen wegschnappen.

Warum das so ist? Es wird wohl so sein müssen. Uebrigens beschäftigte er sich nicht lange damit, auf die Gründe einzugehen. Er liebte das nicht und begnügte sich nach Art der Philosophen mit der einfachen Tatsache. Dann legte er sich der Länge nach ins Gras, ließ sich von der Sonne anscheinen und dachte an gar nichts mehr.

Er zog Grashalme aus und strich sie langsam durch den Mund; dann versuchte er mit den Zehen Grashalme auszureißen und sie über den Kopf zu werfen, und er war eben daran, eine große Fertigkeit hierin zu erlangen, als er durch einen Bauernburschen gestört wurde, den der Weg vorbei führte.

„S' Good, Feichtl!“

„S' Good, Hansgirgl! Wo aus und wo an?“

„Ein bissel zum Wirt 'nüberchau'n nach Zeidlfinger.“

„Zum Zeidlfinger Wirt am helllichten Werttag? Zu was hast nachher das Feiertagsg'wand ang'legt?“

„Ja — hm! Du, paß auf, Feichtl, i muaß dir was sag'n. Magst a Ziehgarn?“

„Dane net, aber zwoa.“

„No, da hast drei. Nachher bist aber g'wiß z'frieden.“

Was nur der Hofbauern Hansgirgl von mir haben will, denkt der Feichtl, daß er gar so freigebig ist. Den Fehler hat das Hofbauerngeschlecht sonst nicht. Er läßt sich aber seine Gedanken nicht ankemen und verlangt ein Schnellfeuer.

„A schön's Wetta ham ma, Hansgirgl.“

„Is net übel.“

„Wenn da vöder Wind herhalt, ham ma no lang schö.“

„Ja,“ sagt der Hansgirgl. „Du, Feichtl, wie viel moanst, daß an Moserbauern sei Genz mitkriagt?“

„Aha!“ denkt der Feichtl, „jetzt hör i di gehn.“

Und alsdann sagt er: „Ja mei, wer ko dös wissen? Ma ta dö Leut net in Geldbeutel neischaug'n.“

„Geh, stell di net a so, du Feinspinner, du woast as recht guat. Wenn'st mas g'nau sagst, geht's mir auf an Preußentaler net z'samm.“

„So, auf an Taler? San drei Mark, gelt Hansgirgl? Is a schön's Geld. Zu was willst es denn so g'nau wissen?“

„Ja woast, da Bata will übergeben nach der Arndt (Ernte) und i soll an Hof kriag'n. Die Alt'n verlangta dreitausend March Umstandsgeld, und d' Hirwa (Herberge) herrichten kost a tausad March, und nacha an Bruada wegzahln, sand aa viertausend March. No, do hab i z'nacht mit'n Moserbauern gespracht; der sagt, er gibt seiner Genz achttausend zwoahundert March mit. Moanst, daß dös wahr ist?“

„Wo hast denn dein Preußentaler?“

„I bleib dir'n net schuldi. Da hast'n.“

„Gelt's Gott“, sagt der Feichtl und schiebt den Taler ein. „So, Hansgirgl, jetzt will i dir's g'nau sagen: Der Moserbauer hat di net ang'logen. I woast g'wiß, daß d' Genz siebentausend March Muatterguat hat, und dös andere laßt der Vater springa.“

„Nachher is recht,“ meint der Hansgirgl, „ast geh i gleinum dazua.“

„Halt a wengl, jetzt muaß dar i was sag'n. I woast dir a Hochzeiterin mit neutausad.“

„Wo?“ sagt der Hansgirgl.

„Dös kimmt z'legt. Berscht muß i wissen, ob's d'magst.“

„Ja, wie wer kenn i net mo?“

„I doast, ob's i d'biß schiafeckel gewachsen.“

„Oa vel G'd'wäßer da?“

„Na, aber a ledig's Kind hat's.“

„Wer'n dö neutausad March bar auszahlt?“

„Ja, dö kriagst auf d'Hand.“

„Ast gilt's schon. Schlag ein, Feichtl!“

„Nur a bißl warten, Hansgirgl. Jetzt kimmt d'Hauptsach. Was kriag denn i?“

„Jaso! No, dös seg'n ma nacha scho, i laß mi net anschaug'n.“

„Na, mei Biaba, so geht der Handel net. I muaß mei G'wiß ham.“

„No, wie viel verlangst denn?“

„Zwoahundert Mark.“

„A, dös ist dennerscht z'viel! Hundertachtzi mog i, aba mehra net.“

Nach langem Handeln einigten sich die Zwei. Feichtl bekommt hundertneunzig Mark Schmuserlohn und muß zum Hochzeiteffen eingeladen werden.

„Is ma nöt Angst um dö zehn March,“ kalkuliert Johann Feichtl, „i moa alleweil, i nimm mei Bettziachn (Bettuch) als

W'schoadsfuchel mit." -- „No, Hansgirgl," fährt er laut fort, „jezt will i die sag'n, wie sie hoast. Appollonia Reischl, dem Göbelbauer von Zusering sei Tochter. Wenn's dir recht is, nachher kummt am Sunntag nach Guglfing zum Unterwirt, da mach ma nachha d'Hojet aus."

„Is guat, i kimm. Uba Feichtl, dös sag i dir: neuntausad March wann's net hat, na reiß i di in da Mitt' ausanand. Pfuat di Good."

„Pfuat di Good, Hansgirgl!"

Der Bauernbursche entfernte sich langsam nach Kraglfing zu. Er warf keinen Blick zurück auf das Dorf, wo die Moserbauern Genzl wohnte, die beinahe seine Frau geworden wäre.

Johann Feichtl schaute nun wieder nach seiner Herde. Die Kühe hatten sich nieder gelegt und sahen recht nachdenklich darein, während sie behaglich kauten. Sie glichen Leuten, die sich recht satt gegessen haben und sich die Freuden des Mahles in die Erinnerung rufen. Die Schweine aber liefen noch immer hungrig und neidisch herum; sie hatten entschieden kein Verständnis für den Genuß, den die Verdauung gewährt.

Inzwischen war es Abend geworden. Die Bäume warfen lange Schatten, und die Fenster des Kraglfinger Kirchturms leuchteten, als brenne es inwendig. Da nahm Feichtl sein Horn und blies fest hinein. Die Kühe erhoben sich langsam, aber ohne Widerstreben. Man sah es ihnen an, daß sie das Verlangen des Hüters billigten und den Zeitpunkt als richtig gewählt betrachteten. Die Schweine brauchten manchen Peitschenhieb und trotteten höchst mißvergnügt auf dem Feldwege dahin.

Hinter der Herde ging Feichtl und überlegte sich, was er mit den hundertneunzig Mark anfangen sollte. Wenn ihm noch ein Schmus gelänge, könnte er sich wohl eine Kuh kaufen. Wer weiß? Das Jahr ließ sich gut an. Dann fiel ihm ein, was der Herr Pfarrer neulich gesagt hatte. „Die Ehen werden im Himmel geschlossen," und er dachte an Hansgirgl.

Ich sagte es ja schon: Johann Feichtl war ein Philosoph.

## Uersammlungs-Berichte etc.

**h. Leipzig.** In der am 12. März stattgefundenen Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden der Jahresbericht von 1909, sowie das letzte Rundschreiben der Agitationskommission den Anwesenden zur Kenntnis gebracht. Zurück kommend auf unseren letzten Versammlungsbericht in Nr. 9 der Ameise erklärte ein Kollege der betreffenden Firma, daß sich von den Organisierten niemand in Berlin um Arbeit bemüht hat, daß also der Vorwurf, so weit er unsere Mitglieder betrifft, hinfällig ist, daß aber fortgesetzt von dort und anderen Orten hier Arbeitsangebote einlaufen, trotzdem die Verhältnisse nichts weniger als rosig sind. Es wird deshalb erklärt, daß es ebenfalls Pflicht der auswärtigen Kollegen ist, vor eventueller Arbeitsannahme in Leipzig bei der Verwaltung Erkundigungen einzuziehen. Vom Vorsitzenden wurde noch ein Artikel der Broschüre „Symphusarbeit oder positive Erfolge" zur Verlesung gebracht, welcher eine lebhafteste Debatte entfesselte.

**b. München.** Die am 19. März abgehaltene Zahlstellenversammlung war ziemlich gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende Gabler dem Kunstmaler Böhm zu seinem Vortrag: „Ein Spaziergang nach Rom" das Wort. In zweistündigem Vortrag führte der Redner in fesselnder Weise seine Erlebnisse und das Gesehene der Versammlung vor Augen. Herrliche Gebirgsketten, weltfremde Dörfer und Städte von Pinien und Cypressen umrauscht, ehrwürdige Stätten einer vergangenen Kulturepoche, geschmückt mit den Kunstwerken ihrer Zeit, herrliche Wandgemälde, Ruinen, zeugend von einstiger Pracht und Größe, all das zog in raschem Wechsel vor dem Geiste der Zuhörer vorüber, stimmungsvoll vorgetragen und vermischt mit humorvollen und auch ernstern Erlebnissen des Redners; unterbrochen von Anklagen gegen die Gewalt der Pfaffen, die im Volke alles höhere Streben im Keime zu ersticken bemüht sind, das stumpfsinnig und unempfindlich für die sie umgebenden Schönheiten dahin vegetiert. Jedoch für alle anderen ist eine solche Reise ein Trunk des Lebens. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners, und nicht minder Anklang fanden die darauf gezeigten Skizzen, die Früchte dieser und ähnlicher Wanderfahrten. Nach einer kleinen Pause erledigte Kollege Gabler den 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells, welchem unter anderem auch zu entnehmen ist, daß für die Maifeier Vormittagsversammlungen der Gewerkschaften und dann eine große Massenversammlung unter freiem Himmel stattfinden soll. Hierauf allgemeine Spaziergänge. Unter Geschäftlichem wurde eine Zuschrift von Germeräheim verlesen, betreffs dortiger Verhältnisse; ebenso eine solche vom Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts, in welcher derselbe den Gewerkschaften seine Bibliothek zur fleißigen Benützung empfiehlt. Der Kassenbericht konnte wegen Krankheit des Kassierers nicht gegeben werden. Nachdem noch einiges im Verschiedenen schnell erledigt war, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen mit dem Appell immer recht zahlreich zu erscheinen, dann werde es auch bei uns bald vorwärts gehen; denn nur Macht und Einigkeit führt zum Ziel.

**r. Otterode a. H.** Unsere am 18. März stattgefundene Zahlstellenversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Waren doch bis auf etliche Kollegen, auf welche auch die weitgehendsten Bemühungen der Verwaltung, den Mitgliedern die Versammlungen durch gewerkschaftlich belehrende Vorträge interessant zu gestalten, keinen Einfluß erwecken, fast alle erschienen und lauschten mit großem Interesse den Ausführungen unseres Kollegen Fritz Zietzsch, welcher uns einen Vortrag über: „Die

Organisation der Arbeiter" hielt und der regen Anklang bei den Anwesenden fand, was durch großen Beifall, der dem Redner zuteil wurde, bekundet wurde. Es wurde nun von vielen Seiten der Wunsch geäußert, derartige Vorträge möglichst zu wiederholen. Die Verwaltung wird sich das zur Aufgabe machen. Jedoch muß jeder derartigen Veranstaltungen das größte Interesse entgegen bringen und sich mehr wie bisher an solchen Versammlungen beteiligen. Von den uns beehrenden Gästen meldeten sich sofort drei Kollegen bei dem Verbands an.

**f. Saargemünd.** In der Versammlung vom 19. März waren nur 6 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Mitglieder von ihrem Beschwerdeplage fern bleiben. Am Wirtshausstisch würden große Reden geführt, aber wo es gelte Beschwerden vorzubringen und Abhilfe zu schaffen, schreckten die Arbeiter zurück. Inbetreff der Agitation wurde beschlossen, auf dem Lande mehr zu agitieren und der Maifeier wegen sich mit dem politischen Verein ins Einvernehmen zu setzen.

**a. Selb.** Die Vertrauensmänner des 15. Agitationsbezirks hatten am Sonntag, den 20. März, eine Konferenz in Oberzogau. Die Berichte ergaben ungefähr folgendes: Beschäftigt sind im ganzen Agitationsbezirk 5200 Kollegen und Kolleginnen, davon sind bei uns organisiert 900. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Betrieben 10, in einigen 9 Stunden. Die Behandlung sowie die sanitären Verhältnisse lassen in vielen Betrieben zu wünschen übrig. Die Verdienste für Dreher und Maler schwanken zwischen 15 bis 36 Mark, für die übrigen Arbeiter zwischen 8 bis 24 Mark. Unter Organisation und Agitation wurden die fünf abgehaltenen Agitationsversammlungen und deren Resultate besprochen. Es ergab sich folgendes Bild: Selb machte 5 Aufnahmen, Schönwald 40, Schwarzenbach 82, Rehau, Oberzogau und Moschendorf 87, in Summa 114 Aufnahmen. Weiter wird beschlossen, eine Referentin für Frauenversammlungen zu gewinnen und diese im ganzen Bezirk in kürzester Zeit abzuhalten; diesen Versammlungen soll eine Hausagitation folgen. Das Gesuch des Hauptvorstandes in der „Ameise", betreffs Anstellung eines Gauleiters, wurde allgemein mit Freuden begrüßt und folgende Resolution angenommen: „Die heute tagende Vertrauensmännerkonferenz des 15. Bezirks begrüßt das Gesuch des Hauptvorstandes, einen Gauleiter für Oberfranken und die Oberpfalz anzustellen, und erwartet recht bald die definitive Anstellung desselben im Interesse einer regen und planvollen Agitation." Unter Maifeier wurde, da der 1. Mai dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, von Beschlüssen betreffend Arbeitsruhe usw. abgesehen, den anwesenden Delegierten ist zur Pflicht gemacht, in ihren Zahlstellen für eine rege Beteiligung an der Maifeier zu agitieren. Die nächste Sitzung soll in Moschendorf stattfinden.

**b. Weiden.** In der am 5. März in der „Sonne" stattgefundenen öffentlichen Porzellanarbeiter-Versammlung referierte Kollege Drebom aus Markt-Redwitz über „die wirtschaftliche Lage in der Industrie." Einleitend besprach Redner die in den letzten Jahren stattgehabten Konjunkturverhältnisse in der Porzellanbranche, verschärft durch die von den regierenden Parteien beschlossene Verteuerung der Lebensmittel und erläuterte dann die wirtschaftliche Entwicklung der Industrie, von der nur die Unternehmer den Vorteil gehabt haben. In überzeugender Weise legte der Referent den Anwesenden dar, wie die Gesundheit des Porzellanarbeiters durch Staubbildung, schlechte Ventilation usw. gefährdet und andererseits Lohnreduzierungen bei fast jeder Entlohnung zu Tage treten; Zustände, die nur durch starke Organisationsmaßnahmen zu beseitigen sind. Nachdem Referent noch das Verhältnis der gelernten zu den ungelerten Arbeitern geschildert und die finanziellen Leistungen unseres Verbandes in der Unterstützung arbeitsloser Kollegen ziffernmäßig dargelegt hatte, bezeichnete er es als eine notwendige Pflicht eines jeden Porzellanarbeiters, sich der Organisation der Porzellanarbeiter anzuschließen. Mit dem Ergebnis einiger Neuaufnahmen wurde die Versammlung geschlossen.

## Sterbetafel.

**Bayreuth.** Hermann Keller, Porzellanmacher, geb. am 8. April 1887, gestorben am 12. März an Lungentuberkulose.

**Saargemünd.** Mathias Pieters, Dreher, geboren 16. Mai 1870 zu Maastricht (Holland), gestorben 24. März 1910 in Saargemünd an Tuberkulose. Krankheitsdauer 2 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Änderungen

**Hannover.** Hff. B. Gerlach, Gaidestr. 5.

**Frankfurt a. M.** Schf. Bernhard Marquard, Ml., Neu-Fsenburg, Waldstr. 119, 1 Tr.

## Uersammlungs-Anzeigen

**Hilthaldensleben.** Sonnabend, 9. April, 8 Uhr, im Versammlungsheim, Neuhalldenslebenerstr.

**Annaburg.** Sonnabend, 9. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale des Herrn Kretschmar.

**Hrzberg.** Sonnabend, 9. April, 8 Uhr, im Vereinslokal. Abschluß 16. April.

**Berlin.** Montag, 4. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Schildermaler, Neue Friedrichstr. 1, bei Lehmann.

**Bonn.** Sonnabend, 9. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshause, Sandkaule 18.

**Breslau.** Sonnabend, 9. April, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Fuhrmann, Matthiasstraße 182. — Donnerstag, 7. April, 8 Uhr, Verwaltungssitzung.

**Düsseldorf.** Die regelmäßige Mitgliederversammlung findet jeden 4. Sonnabend des Monats im Volkshause, Zimmer Nr. 1, abends 9 Uhr, statt.

**Döbeln.** Sonnabend, 9. April, 8 Uhr, bei Schmidt, Neugasse.  
**Eilberwerda.** Sonnabend, 2. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gasthof zur Sonne.  
**Erfurt.** Freitag, 1. April, 9 Uhr, im Restaurant Weimarer Hof. Dasselbst befindet sich auch die Herberge.  
**Frankfurt a. M.** Sonntag, 17. April, nachm. 4 Uhr, im Schweizerhof, Neu-Jfenburg, Walbstr. 58.  
**Fraureuth.** Sonnabend, 9. April, 8 Uhr, bei August Vollstädt.  
**Freienorla.** Sonnabend, 9. April, 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Saatal, Raschhausen.  
**Friedrichshagen.** Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, bei Singuhr, See-straße 86.  
**Gellenkirchen.** Sonnabend, 2. April, 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Fritz Keller, Uedendorferstr.  
**Goldlauter.** Sonntag, 10. April, nachmittags 8 Uhr, bei Emil Schübel, Schießhaus.  
**Kahla.** Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, im Rosengarten.  
**Kronach.** Sonnabend, 9. April, 6 Uhr, im Bayerischen Hof.  
**Krummenaab.** Sonntag, 3. April, nachmittags 2 Uhr, im Trautenberg.  
**Leipzig.** Sonnabend, 9. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus, Zeitgerstr. 82. Abschluß 16. April.  
**Mandeburg-Neustadt.** Sonnabend, 2. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6. Vortrag.  
**Molschendorf.** Montag, 4. April, 7 Uhr, bei Pantraz Kolb. Bibliotheksbücher mitbringen.  
**Neustadt bei Coburg.** Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
**Oberkohau.** Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.  
**Oelde.** Sonnabend, 2. April, 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Vereinslokal.  
**Osterode.** Sonnabend, 9. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Pankow.** Sonntag, 10. April, vormittags 9 Uhr, bei Fleischer, Berlin, Buchholzerstr. 5.  
**Pöbneck.** Montag, 4. April, 8 Uhr, bei Max Feller.  
**Rheinsberg.** Sonnabend, 2. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Böters Lokal.  
**Rosblau.** Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, in der Krone.  
**Spandau.** Sonnabend, 9. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Schröter, Pichelsdorferstraße 5.  
**Suhl.** Sonntag, 10. April, nachmittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Dombergs-Ansicht. Quartalsabschluss.  
**Uegelack.** Sonnabend, 2. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Oberbeck.  
**Waldsallen.** Sonnabend, 9. April, 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, im „goldenen Löwen“ (Weidhas). Quartalsabschluss.  
**Weißwasser.** Sonnabend, 2. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Kretschmer.

**Hamburg.** Vor Arbeitsannahme bei der Firma Dittmar & Bierth (Apothekenstandgefäße) mögen sich die Kollegen bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

**Rheinsberg.** Maler, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich bei der Zahlstelle über die hiesigen Verhältnisse in der Malerei zu erkundigen.

**Schorndorf.** Kollegen, welche gesonnen sind, bei hiesiger Porzellanmanufaktur in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich bei hiesiger Zahlstellenverwaltung über die hier herrschenden Verhältnisse zu erkundigen. Die Verwaltung.

**Fondsprüher,** sowie einige Unterglasurmalerinnen und Garniererinnen gesucht. Sauer & Rohloff, Neuhalbensleben.

**Glasmaler** auf Becherdekore-Ansichtsartikel gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Offerten unter S. D. an die „Ameise“ erbeten.

Preis der 2gespaltenen Beitstelle 80 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	----------------------------------

**Goldabfälle, Staubgold, Goldwatten usw.** kauft zu höchsten Preisen  
**E. Hecht,** Schöneberg bei Berlin, Haupt-Strasse Nr. 9.

**Alle goldhaltigen Abfälle kauft**

<b>Martin Kaufmann</b>		<b>Zwickau S.</b> Grimmitschauer- strasse 13
------------------------	---	--

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneiffenaustr. 6.**

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.**

**Goldschmiedere**

sowie goldhaltige Näpfe, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Zu höchsten Preisen,** bei schneller, reeller Bedienung, kauft ständig Goldschmiedere, sowie alle goldhaltigen Sachen. **Johann Steinel, Marktredwitz, Oberredwitz 22, in Bayern.**

**Schwämme,** Ia Zimmoeca, ungebeizt, daher größte Haltbarkeit, zu haben in allen Größen, Stück von 85 Pfg. an. Versende jeden Posten per Nachnahme überall hin (nicht gefallen nehme zurück). Kein Risiko. Wiederverkäufer gesucht.  
**Herm. Grohmann, Wittenberg a. G., Dessauerstr. 48.**

**Gold und sonstige**  
 werden zu höchsten Preisen angekauft. Man verlange Prospekte.  
**Emil Böhme, Eisenberg, S.-A. Aeltestes Geschäft dieser Art.**  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Osterweinst. 32	<b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b>	Osterweinst. 32
		
	Reelle schnelle Bed. <b>Otto Seifert, Zwickau/S.</b>	

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
 Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Querkestr. 21.

**Anzeigen**

**Orts-Krankenkasse** der Graveure, Eiseleure und anderer künstlerischer Gewerbebetriebe zu Berlin.  
 Am Montag, den 11. April 1910, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Berlin, Engel Ufer 15, Saal 1, die **ordentliche General-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitnehmer). 3. Jahresbericht 1909. 4. Bericht der Revisoren. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten erwartet  
 Der Vorstand.

**Goldlauter.** Sonntag, 10. April abends, findet unser diesjähriges **Stiftungsfest** in den Räumen des Herrn Gebhardt Dein statt. Freunde der umliegenden Zahlstellen sind hierzu höflichst eingeladen.

**Neustadt b. Coburg.** Die Zahlstelle feiert Sonntag, 10. April, ihr **erstes Stiftungsfest** im Gewerkschaftshaus, von nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Konzert, ausgeführt von der Stadtkapelle, unter freundschaftlicher Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins. Festrede. Von abends 8 Uhr ab großer Festball. Die hiesigen Mitglieder und die der umliegenden Zahlstellen werden hiermit freundlichst eingeladen.  
 Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeits- angebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
--	---------------------	---

**Leipzig.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher beim Vorstehen der hiesigen Zahlstelle nähere Erklärungen ein zu ziehen.  
 Die Verwaltung.

**Berlin.** Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den **Arbeitsnachweis Berlin S.O. 26, Mauerstr. 84, 1 Tr.,** um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

**Cassel.** Alle Kollegen, welche in Cassel in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen, gleichviel, welche Branche dabei in Frage kommt.

**Eisenberg.** Da hier zur Zeit für die Kollegen keine offenen Stellen vorhanden sind, ersuchen wir, Arbeitsangebote möglichst zu vermeiden. Unterstützung an Reisende wird nur mittags und abends in der Wohnung des Kassierers ausgezahlt.  
 Die Verwaltung.

**Frankfurt a. O.** Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich vorher beim Kollegen **Hermann Paul, Schützenstraße 8,** über die hiesigen Verhältnisse zu erkundigen.  
 Die Zahlstellenverwaltung.